Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Schiffe, die nachts vorüberfahren...
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573554

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Löwenzahn lange Ketten, quetschten kleine Stücke zusammen zu Puppen und führten damit Konzerte auf.

Aber Therese hütete ihren neuen Freund eifersüchtig. Sie duldete nicht, daß ihm die andern zu nahe traten. Sie liebkoste den sanften Samt seines Rockes, küßte ihn hinter den Häusern und betrachtete seine Taschen als ihre Taschen.

Das alles war sehr schön, wurde aber, wie nun einmal alles, schließlich alltäglich.

Da fand sich unverhofft ein ganz neues Abenteuer. Hinter der Scheune der Tante Kornelia stand neben einem alten defekten Zaun ein Pflaumenbaum. Eines Tages, als die Freundschaft infolge der Langeweile in die Brüche zu gehen drohte, führte Therese das Bacchanal der Jugend schweigend, geheimnisvoll, mit lauernden Augen nach diesem Pflaumenbaum, unter dem eine Katze lag. Sie standen schweigend herum und schauten mit dem Schauer der Erwartung nach der Katze. Niemand wußte, woher sie gekommen. Sie schien elend und war erbärmlich mager.

„Sie ist häßlich, diese Katze!" begann Magnus.

Therese sah ihn mit ihren grünen Augen an und lachte. Die Schar kam in Bewegung. Der junge Leo wackelte mit den feisten matschigen Backen, geiferte und lachte mit blöden Augen. Er schlich vorsichtig zu dem Tiere hin und zerrte es eilig an dem kahlen Schwanze. Die Katze wendete müde den Kopf und sah mit triefenden Augen alle der Reihe nach traurig und vorwurfsvoll an. Aber sie rannte nicht fort, sondern sank gleich wieder zurück, kaum daß sie ein wenig aus dem Schatten, den die Kinder warfen, ins Sonnenlicht kroch.

Der junge Leo wollte sie wieder am Schwanze zerren. Aber die andern schrieen, daß das eklig sei; denn die Katze sei räudig. Therese aber ging zu dem defekten Zaune und riß einen Stecken heraus. Sie brachte auch gleich noch einen für Magnus mit.

Nun wurde es erst interessant. Die Kinder zerstörten jubelnd den defekten Zaun, um seine Stecken zu erhalten. Dann umringten sie die Katze und fingen an, sie mit den Stecken zu stupfen. Sie erhob sich und fing an zu schreien, erst leise, dann laut und verzweifelnd. Es war fürchterlich. Wenn sie durchbrechen wollte, schlossen ihre Bedränger schnell den Ring und schlugen mit Stöcken und Schuhen nach ihr.

Aber auf einmal schien die Katze zu wachsen, immer größer und furchtbarer. Sie warf einen namenlosen Blick auf ihre Peiniger, voll Furcht, Haß und Verzweiflung, und stieß einen Schrei aus, der wie ein erwürgtes, langgedehntes Miauen klang.

Da faßte die Kinder Entsetzen. Sie warfen die Stöcke weg und rannten davon.

Den ganzen Tag über zehrten sie von diesem Abenteuer. Sie zählten ihre Streiche auf wie Heldentaten, und jedes wollte das Grimmigste gewesen sein. Des Abends sprachen sie noch davon, während sie ihre Milch und Kartoffeln verzehrten und beim Schlafengehen. Manche Erwachsene hörten mit gleichgültigem Gesichte zu, andere lachten, und nur einige wenige dämpften die Bravour der jungen Helden mit Backpfeifen.

Am andern Tage kamen wieder alle wie auf Verabredung bei dem Pflaumenbaum hinter Tante Kornelias Scheune zusammen. Die Katze lag noch dort, elend und mit triefenden Augen. Sie wagten sich nicht mehr zu ihr hin. Dafür fingen sie an, sie zu steinigen. Der erste Stein, der sie traf, kam von Therese. Die Katze schrie kläglich. Die Kinder bekamen Uebung. Und als immer mehr Steine trafen, verwandelte sich das Wimmern in ein lautes gräßliches Geschrei, das gar nicht mehr aufhörte.

„Das ist abscheulich!" sagte Magnus. Er nahm einen großen Stein, trat nahe an die Katze heran und warf ihn ihr gerade auf den Kopf, als sie ihn furchtsam, mit triefenden Augen, haßerfüllt und verzweifelt ansah.

Sie schrie nun plötzlich nicht mehr. Der junge Leo nahm einen Stock und stocherte an ihr herum. Aber sie rührte sich nicht. Sie lag da, leblos, starr und bocksteif.

Die Kinder sahen sich entsetzt an und schwiegen. Plötzlich sagte Therese laut und furchtbar: „Magnus hat sie getötet!" Alle wichen vor ihm zurück und sahen ihn von ferne an mit Verachtung und Grauen. Therese rannte nach vorn und holte die Tante Kornelia herbei.

Die Tante kam. Sie sah ihn mit ernsten Augen an und sagte langsam: „Du bist nun aber einmal ein roher Kerl!"

Magnus war ganz betäubt; mit einem heftigen Summen im Kopfe stand er da und spürte, wie sich seine Haare sträubten und das Grauen sein Herz lähmte.

Nach einer Weile sah er sich im Kreise um. Er wollte die Stille mit irgend einem Worte brechen und Menschen sehen in seinem Elend. Aber die Tante und alle Kinder waren verschwunden. Einzig die Katze lag dort unter dem Pflaumenbaum, in der Sonne. Er sah neben dem Steine ein wenig Blut und die leblosen Glieder, die steif sich reckten.

Die unsichtbare Uhr auf dem hinter Bäumen verborgenen großen Hause fing plötzlich an zu schlagen, laut und gellend, mitten in die Stille hinein. Es war, als riefe sie ihm zu: „Mörder! Mörder!"

Schiffe, die nachts vorüberfahren . . .

Wacht hielt ich in dunkler Stunde,
Rastlos ging des Schiffes Lauf —
Finsternis der weiten Runde
Tat mir beide Augen auf . . .

Trugen da aus dunkeln Weiten,
Wie aus purpursamtner Nacht,
Schiffe traumumflorter Breiten
Fremder Länder fremde Fracht?

Sieh, da kommt es angeschwommen,
Steigt aus schwarzem Meeresschoß,
Und ich fühl' es näherkommen
Rauschend, wachsend, riesengroß . . .

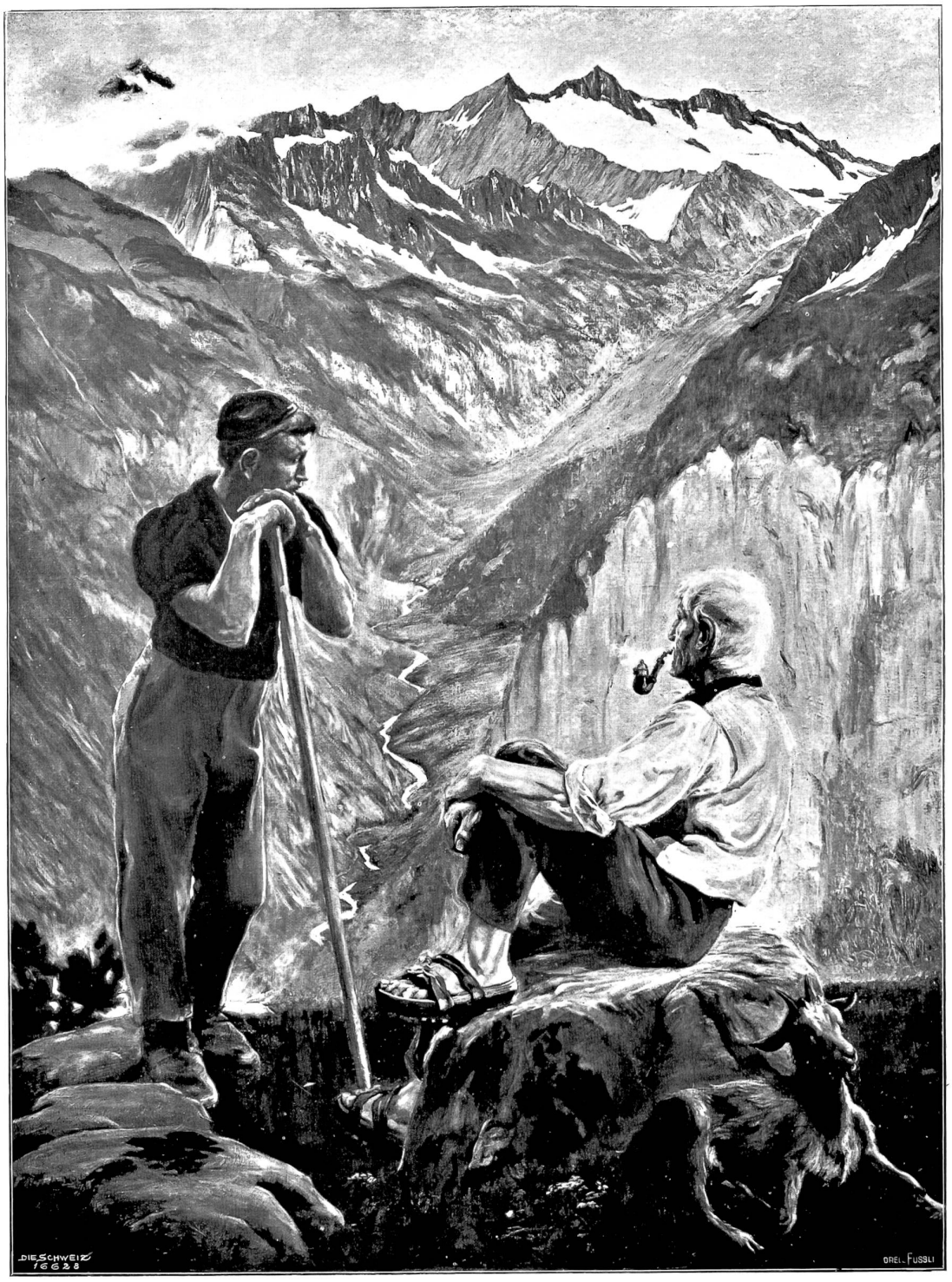
Dumpfer rollt die Flut, und lauter
Schlägt mein Herz. Durch Mast und Raa
Läuft ein Zittern und ein Schauder,
Als wär' Gott im Sturme nah . . .

Wie gelähmt steh' ich ergriffen,
Wie erstarrt ist mir das Blut —
Hilferuf von fernen Schiffen
Trägt mir zu die kalte Flut . . .

Scheinerhellte Traumgesichter
Winken, locken: „Mach uns frei . . ."
Schiff um Schiff löscht seine Lichter,
Wendet sich und fährt vorbei.

Dunkler wird die schwarze Lache,
Ew'ge Leere gähnt empor —
Und ich halte meine Wache
Wie zuvor . . . wie zuvor . . .

Carl Friedrich Wiegand.



Sennen beim Abendsitz.

Nach dem Gemälde (1904) von Hans Widmer, Brienzwyler,
in Zürcher Privatbesitz.